

Laibacher Zeitung.



Nr. 153.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 9. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Juni d. J. den Schriftsteller Heinrich Schmitt zum Mitgliede des galizischen Landeseschulrathes allergnädigst zu ernennen geruht.
Stremayr m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Juli.

Wir veröffentlichen weiter unten ein Circularschreiben des Unterrichtsministers v. Stremayr an sämtliche Statthalter und Länderchefs, worin derselbe die leitenden Grundsätze seiner Verwaltung darlegt. Der größte Theil des Schreibens ist dem Verhältnisse zwischen Staat und Kirche, die sich auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts so innig berühren, gewidmet. Der Unterrichtsminister stellt sich auf den Boden der geltenden Gesetze, die consequent zur Ausführung gebracht werden müssen. Wir verweisen übrigens auf das höchst interessante Schriftstück, das wir im Wortlaute mittheilen.

Die Wahlen in den galizischen Landbezirken haben eine vollständige Niederlage der Demokraten und Resolutionisten ergeben.

In Wieliczka gaben die Landgemeinden ihre 46 Stimmen für Se. Majestät den Kaiser ab. Ungeachtet der wiederholten Belehrung seitens des Wahlcommissärs, daß die Wahl Sr. Majestät zum Landtags-Abgeordneten unstatthaft ist, beharrten die bäuerlichen Wahlmänner bei ihrem gefassten Beschlusse. Da auch die geistlichen Candidaten einige Stimmen erhielten, reichten die auf Freiherrn v. Konopka gefallenen 56 Stimmen nicht zur absoluten Majorität aus, und es muß eine Nachwahl stattfinden.

Das Concil votirte am 2. d. M. in geheimer Sitzung die Einleitung und die ersten zwei Capitel des Unfehlbarkeitsdogma's. Dienstag sollte über die zum dritten Capitel gestellten Amendements abgestimmt werden.

Nach einer Mittheilung der „Bohemia“ will die Concil minorität nach Proclamation der Unfehlbarkeit unter Protest sofort aus dem Concil austreten.

Die Erklärung des Herzogs von Gramont in der französischen Kammer auf die Interpellation Cocheris, betreffend die Hohenzollern'sche Candidatur, lautet: „Es ist wahr, daß Prim die Krone Spaniens einem Hohenzollern angeboten habe, der dieselbe annahm. Das

spanische Volk aber hat sich noch nicht ausgesprochen. Wir kennen nicht die Einzelheiten der für uns verborgen gebliebenen Unterhandlung. Wir bitten folglich, die Debatte zu vertagen, die zu nichts führen würde. Wir haben nicht aufgehört, der spanischen Nation unsere Sympathien zu bezeigen, und vermieden selbst den Anschein einer Einmischung in die Angelegenheiten einer großen Nation, in die Ausübung ihrer Souveränität. Wir sind in Betreff der Präcedenten aus der strengen Neutralität nicht herausgetreten. Wir werden in dieser Haltung verharren. Aber wir glauben nicht, daß die Achtung für die Rechte eines Nachbarvolkes uns zu dulden zwingt, daß eine fremde Macht einen Prinzen auf den Thron Karls V. setze, zu unserem Nachtheile das europäische Gleichgewicht störe (von Beifall unterbrochen) und die Interessen und die Ehre Frankreichs in Gefahr setze. (Neuer Beifall.) Wir haben die feste Hoffnung, daß diese Eventualität sich nicht verwirklichen werde. Um dies zu verhindern, rechnen wir auf die Weisheit des deutschen Volkes und die Freundschaft des spanischen Volkes. Wenn es aber anders wäre, würden wir mit Ihrem Beistande und dem Beistande der Nation unsere Pflicht ohne Zögern und ohne Schwäche zu erfüllen wissen.“ (Einstimmiger Beifall.)

Der „Constitutionnel“ constatirt, die enthusiastische Aufnahme, welche die Erklärung Gramont's in der Kammer gefunden hat, und sagt: Die Regierung hat gethan, was sie thun mußte. Sie hat in würdiger Weise auf die Intrigue geantwortet, die sie als eine Insulte und Drohung zu betrachten das Recht hatte. Sie hat Preußen geantwortet, welches glaubte, daß unsere Geduld eine ewige sei; sie hat Prim geantwortet, welcher hoffte, uns zum Besten zu haben. Die Candidatur Hohenzollern war ein Act der Feindseligkeit, welchem eine wahnsinnige Regierung Rechnung tragen mußte. Der Friede Europa's hängt heute von Preußen und Spanien ab. Die gestern Abends eingelangten Nachrichten lassen hoffen, der spanische Patriotismus werde Preußen beihilflich sein, aus einer falschen Situation herauszukommen. Wir hören, daß die hervorragendsten Mitglieder der spanischen liberalen Partei die Manöver Prim's desavouiren. Wenn das spanische Volk aus freien Stücken den König verweigert, den man ihm auferlegen will, würden wir von Preußen nichts weiter zu verlangen haben. Die Ordnung würde wiederkehren, ohne daß eine der drei Mächte Concessionen gewähren oder fordern müßte, es ist dies die Lösung, die wir mit allen unseren Wünschen herbeiführen.

Es heißt, daß Gramont eine sehr entschiedene Note nach Berlin gerichtet hat, worin in der unzweideutigsten Weise auf die mit Aufrechthaltung der Candidatur des Prinzen von Hohenzollern für den spanischen Thron verbundenen Gefahren hingewiesen wird. Wie ferner ver-

lautet, ist vom Marineminister an das Mittelmeer-Geschwader die telegraphische Weisung ergangen, sich bereit zu halten. Nach den drei Kriegshäfen erging der Befehl, die Transportschiffe in Bereitschaft zu setzen.

Die gestrige Pariser Börse ließ sich von dem auffälligen Schweigen der Berliner officiösen Presse sehr verstimmen.

Unter dem Einflusse des Gerüchtes über ein Telegramm des Königs von Preußen aus Ems fiel die Rente auf dem Boulevard auf 70 und stieg dann wieder auf 70.80.

Die Aufregung über die spanische Frage ergreift die weitesten Kreise. Prinz Napoleon soll auf Wunsch des Kaisers nach Florenz reisen.

Die in Folge der chinesischen Ereignisse nothwendige Expedition wird wohl auf die Rheingelüste Frankreichs ablenkend wirken.

In Spanien selbst scheint man den Ereignissen entschlossen die Stirne zu bieten. Der „Imparcial“ sagt: Zu dem in Lagranja abgehaltenen Ministerrathe herrschte vollkommene Einigkeit. Der Regent hat die Haltung Prim's gutgeheißen. Alle Minister ermächtigten das Ministerium, die für entsprechend erachteten diplomatischen Verhandlungen zu eröffnen, um den Cortes einen den Wünschen der Majorität der Deputirten entsprechenden Candidaten zu präsentieren. Die Cortes werden am 22. Juli zusammentreten, und die Wahl wird am 1ten August stattfinden. Die Ministeriellen hoffen, der Candidat werde 200 Stimmen erlangen. Der Candidat werde sodann am 1. November, dem Tage der Rückkehr der Deputirten, eintreffen. Ein spanisches Geschwader würde ihn in einem deutschen Hasen abholen. Der Candidat würde eine Civilliste von 20 Millionen erhalten. — Nach einem Telegramm aus Madrid von gestern beschloß die Regierung, die Aufstellung der Candidatur des Prinzen von Hohenzollern den Mächten officiell zu notificiren.

Die Aeußerung der Berliner „Börsenzeitung“, dürfte zur Milderung der Pariser Aufregung eben nicht beitragen. Das Blatt schreibt: Unleugbar ist schon die Mission des Fürsten von Rumänien in der Flanke Oesterreichs und am Schlüssel der Donau sehr wichtig. Der König von Spanien könnte sich um die Menschheit, durch Verhinderung oder Störung gefährlicher Conjunctionen, noch in weit höherem Maße verdient machen. Das thörichte Geschrei der französischen Blätter über eine angebliche „Intrigue“ Bismarck's wird unbeachtet verhallen. Was könnte irgend eine Regierung dagegen einwenden, daß, nachdem ohne alle Einrede die spanische Krone allerorten ausgedoten ist, endlich ein deutscher Prinz sich über dieselbe erbarmte? Und wenn diese Eventualität wirklich längst von dem Marschall Prim und dem Kanzler Bismarck gemeinsam erwogen wäre, aus welchem Rechtstitel

Seuiffelton.

Ergebnisse der Spectral-Analyse.

Als Kirchhoff und Bunsen im Jahre 1859 entdeckten, daß das Licht uns von den fernsten Himmelsräumen Kunde bringt, von der chemischen Beschaffenheit und dem physikalischen Zustande der Gestirne, ahnte man bereits, daß hiermit ein neuer Tag angebrochen sei, auch für die Astronomie. Die Sterne blicken zwar noch immer, wie zu der Zeit H. Heine's, „gleichgiltig und kalt“, wenn ein Narr, der ihnen sein Glück und seinen Weg anvertraut, auf Antwort wartet, aber für den, welcher zu fragen versteht, sind sie gar bereit geworden.

Unsere natürlichen Lebensverhältnisse und die Anziehungskraft der Erde können uns nimmermehr gestatten, einen der anderen Weltkörper zu betreten, und wir müssen uns deshalb mit der Lichttelegraphie begnügen, wenn wir eine bessere Kunde haben wollen, als sie phantasiervolle Träumer oder religiöse Schwärmer bieten können. In den zahlreichen spectral-analytischen Untersuchungen der Himmelskörper, welche Huggins angestellt hat, ist keine Kategorie derselben übergangen worden; selbst die lichtschwächsten Nebelflecke und Photosphären erlaubten ihm, seine sinnerreich konstruirten Apparate, und seine subtile Beobachtungsmethode einer Untersuchung zu unterwerfen. Mond, Planeten, Fixsterne, veränderliche Sterne, Nebelflecken und Kometen, alle wurden sie beobachtet, und bei einer jeden Classe mehr oder weniger wichtige Ergebnisse gewonnen, die ein neues, zuweilen kaum geahntes Licht auf ihre Natur werfen,

und fernere Schlüsse und Prüfungen anbahnen. Beginnen wir, um die Haupterigenschaften dieser Arbeiten kurz zu verzeichnen, mit unserem nächsten Nachbar, dem Monde. Die Spectral-Analyse konnte die hier und da längst von Astronomen und Physikern festgestellte Thatsache, welche aber in neuester Zeit wieder heftig bestritten worden ist, bestätigen, daß der Mond keine Atmosphäre besitzt. Weder die zurückgeworfenen Sonnenstrahlen, noch die eines vorbeigehenden Fixsterns zeigten sich irgend wesentlich verändert, wie es geschehen müßte, wenn eine Atmosphäre vorhanden wäre. Dagegen ließ die Untersuchung des Jupiter, Saturn und Mars deutlich eine Atmosphäre derselben feststellen; zweifelhaft scheint sie bei der Venus zu sein, wenn das glänzende Licht dieses Gestirns nicht vielleicht von hochstehenden Wolken zurückgeworfen wird, ohne einen dichteren Dunstkreis durchmessen zu müssen. In der Atmosphäre des Jupiter und Saturn läßt sich auf Wasserdampf schließen; in derjenigen des Jupiter scheinen außerdem Stoffe enthalten zu sein, die der unsrigen fremd sind. Der Luftkreis des Mars brachte in dem brechbarsten Theile des Spectrums eine Anzahl dunkler Linien hervor, die auf eine besondere Lichtverschluckung in demselben hindeuten, wodurch vielleicht der rothe Glanz dieses Planeten besser verständlich wird, als durch die Annahme vulcanischer Eruptionen, rother Vegetation (Humboldt) u. s. w.

In vieler Beziehung ergebnisreicher, als die Untersuchung dieser dunklen Weltkörper wurde diejenige der Fixsterne, weil sie die Quellen ihres eigenen Lichtes sind. Diese leuchtenden Punkte, welche durch die stärksten Teleskope nicht größer erscheinen, erlaubten bisher über ihre eigenthümliche Natur keine sicheren Schlüsse, und es war

nichts als eine Folgerung nach Analogien, wenn man sie als höchst entfernte Sonnen betrachtete. Die Spectral-Analyse gibt uns nun sichere Gewähr für die Richtigkeit dieser Annahme. Von besonderem Interesse werden hierbei Zusammenstellungen von Fixstern-Spectren mit dem Sonnen-Spectrum und denjenigen bekannter chemischer Stoffe. Es sind zwei solcher Vergleichen abgebildet, vom Aldebaran (im Stier) und Beteigeuze (im Orion). Aus dem Zusammenfallen nicht einer, sondern jedesmal mehrerer Linien, ergibt sich hierbei mit Gewißheit, daß die Masse des Aldebaran: Wasserstoff, Eisen, Magnesium, Calcium, Natrium, Quecksilber, Wismuth, Antimon, Tellur neben anderen weniger sicher bestimmbar Stoffen enthält. Gewisse Liniengruppen, die nicht mit denen bekannter Körper zusammenfallen, mögen sodann neue, uns unbekannte, weil auf der Erde nicht vorhandene Stoffe anzeigen. Bei einigen dieser Sterne, z. B. bei Beteigeuze, ist das Fehlen des durch zwei Linien so wohl charakterisirten Wasserstoffes interessant, umso mehr, als diese Fälle den Beweis liefern, daß dieselben in den anderen Spectren nicht etwa durch den Wasserdampf unserer Atmosphäre veranlaßt sind. Da der Schluß nahe liegt, daß die um irgend eine Sonne kreisenden Planeten dieselben Bestandtheile wie erstere selbst enthalten müssen, was sich in unserem Planeten-Systeme bestätigt, so würden wir uns die etwaigen Planeten solcher Sterne als des Wassers entbehrend vorstellen müssen. Weltenysteme ohne Wasser! Nur die Phantasie eines Dante, ruft Huggins aus, kann solche Welten mit lebenden Wesen bevölkern.

Huggins hat das Licht von mehr als sechzig Fixsternen untersucht und, bei aller Verschiedenheit im Ein-

wollte Frankreich sich einer solchen Absprache entgegensetzen? Sollte die französische Regierung von der norddeutschen verlangen, daß sie auf den Prinzen Leopold einen Druck ausübte, um denselben zu einem Verzicht zu bestimmen, so trauen wir denn doch dem Grafen Bismarck nicht so viel Schwäche und Mangel an nationalem Stolze zu, um anzunehmen, daß er einem solchen Ansinne die geringste Folge gäbe."

Schreiben des Unterrichtsministers v. Stremayr.

Der neu ernannte Unterrichtsminister v. Stremayr zeigt sämtlichen Statthaltern und Länder-Chefs mit dem nachfolgenden Schreiben seinen Amtsantritt an:

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mich mit Allerhöchster Entschliebung vom 30. Juni d. J. zum Minister für Cultus und Unterricht zu ernennen geruht.

Indem ich mich aus diesem Anlasse beehre, Eure . . . um Ihre kräftige Unterstützung in den mein Ressort betreffenden Angelegenheiten zu ersuchen, erlaube ich mir einige Bemerkungen anzufügen, aus denen Eure . . . die Grundsätze entnehmen wollen, welche mich bei der Behandlung der einschlägigen Gegenstände leiten werden.

Die interconcessionellen und die Schulgesetze, welche an der Hand der Staatsgrundgesetze unverfälscht durchzuführen, auszubilden und zu ergänzen, zu den wichtigsten Aufgaben des Ministeriums für Cultus und Unterricht gehört, sind, sowie die Verfassung des Reiches selbst in manchen Theilen desselben noch immer der Gegenstand lebhafter Bekämpfung. Man scheut sich nicht, die Verfassung und mit ihr den Bestand der Monarchie sowie die Wirksamkeit zu Recht bestehender Gesetze in Frage zu stellen und ist dies leider selbst von Personen geschehen, welche nach ihrer Stellung als Apostel des Friedens vor allem berufen wären, die kaiserlichen Gesetze und die weltliche Macht des Staates zu achten und innerhalb des, jedem Religionsbekenntnisse gewährten freien Spielraums zur Förderung der höchsten Interessen der Menschheit mit der Regierung Hand in Hand zu gehen.

Ich werde es immer zu den wichtigsten Aufgaben der Regierung zählen, das Interesse der Religion zu wahren und zu fördern und dabei insbesondere den vielfach verschlungenen Verhältnissen der katholischen Kirche, wie sie sich historisch gestaltet haben, bis zu ihrer zeitgemäßen Umbildung gerecht zu werden. Der gesetzliche Schutz, welchen das Religionsinteresse mit Recht beansprucht, hat sich aber meines Erachtens nicht blos gegen die Verächter jeden positiven Glaubens, deren Angriffe dem gemeinen Wesen nicht minder als der wahren Volksbildung schwere Wunden schlagen, sondern auch gegen die Störer religiösen Friedens und gegen diejenigen zu kehren, welche die Himmelsgabe der Religion zu irdischen Zwecken mißbrauchen wollten.

Ich bin weit entfernt, die Unabhängigkeit politischer Gesinnung in was immer für einem Stande anzutasten, solange sie sich auf gesetzlichem Boden bewegt und ihre Bethätigung mit beschworenen Pflichten nicht in Widerspruch geräth. Auch gebe ich mich der gegründeten Hoffnung hin, daß die Ueberzeugung, es liege der Regierung nichts ferner, als die Religion und ihre Diener zu schädigen, in den von leidenschaftlichen Vorurtheilen nicht allzu befangenen Kreisen, das österreichische Staatsbewußtsein, den echten Patriotismus und die Loyalität für die erhabene Person unseres Kaisers wieder zu lebhafterem Ausdrucke wachrufen werde, als dies in den Wirren der letzten Jahre bisweilen der Fall war. Wo aber die

Verblendung der Parteiliebe die gesetzlichen Schranken mißachtet, da kann kein Stand und keine Würde den Freibrief abgeben für verrätherische Umtriebe, deren Folgen um so beklagenswerther wären, wenn sie zugleich mit der Macht des Staates das Ansehen der Kirche erschüttern müßten.

Was die Volksschule angeht, so mögen in dem Falle, als die eine oder andere Bestimmung der jüngst erlassenen Gesetze den Eigenthümlichkeiten eines Volksstammes oder Landestheiles nicht entsprechen sollte, alle Mittel, welche die Verfassung in reichem Maße bietet, zu deren Verbesserung angewendet werden. Der offene Widerstand aber gegen Gesetze, so lange sie in Kraft bestehen, darf nach keiner Richtung hin geduldet werden.

Zunächst hat zwar auch hier der Strafrichter einzuschreiten, aber die öffentliche Verwaltung wird fest und doch leidenschaftslos Alles aufwenden, den Widerstand zu brechen, Irregeleitete aufzuklären und Ausschreitende in die gesetzlichen Bahnen zu lenken.

Durch Heranziehen der zunächst Betheiligten, durch regsame Verbindung mit den Schulbehörden, durch lebhaften Verkehr mit den autonomen Organen wird es den politischen Behörden des Landes gelingen, dieses Ziel zu erreichen und in der Bevölkerung jenes lebendige Interesse an dem Unterrichte und der Bildung der Jugend anzuregen, ohne welches die Schulgesetze ihre segensreiche Wirksamkeit nicht zu entfalten vermögen.

Ich verkenne hierbei die Wichtigkeit des Umstandes nicht, daß die neuen Schulgesetze der Bevölkerung größtentheils auch neue materielle Opfer auferlegen. Ist es möglich, diese Lasten im Einzelnen zu erleichtern, so werde ich hiezu stets bereit sein, soweit immer die mir durch das Budget hiezu gewährten Mittel reichen. Auch sehe ich den diesfälligen begründeten Vorschlägen zur möglichen Bedachtnahme bereitwillig entgegen.

Indem ich zum Schlusse alle Gegenstände des Cultus und öffentlichen Unterrichtes Ihrer unablässigen Aufmerksamkeit und eifrigen Fürsorge wiederholt auf das Wärmste empfehle, gestatten Eure . . . daß ich diesen Anlaß zu dem Ausdrucke meiner besonderen Hochachtung benütze.

Wien, den 5. Juli 1870.

Der k. k. Minister für Cultus und Unterricht.

Landtagswahlen.

Lemberg, 5. Juli Nachts. Das Resultat der bisher bekannt gewordenen Wahlen in den Landgemeinden ist folgendes: In Lemberg Krzeczunowicz, in Czortkow Wolanski (Gutsbesitzer), in Sniatyn Czarkiewicz (ruthenischer Pfarrer), Krosno Jasinski (Bezirksrichter), in Stanislaw Krzanowicz (Ruthene), in Brzezany Ministerpräsident Graf Alfred Potocki, in Bobrka Bezirksvorsteher Szcepaniski, in Hussiatyn Graf Sieminski (gegen einen Ruthenen), in Tyczyn Surley (polnischer Grundwirth), in Zolkiew Belet (ruthenischer Pfarrer), in Solal Jajus (ruthenischer Pfarrer), in Drody Wilous (Schuldirector), in Zloczow Dr. Wefolowski (Advocat), in Zborow Bodnar (polnischer Grundwirth), in Tarnopol Fortuna (ruthenischer Pfarrer), in Zbaraz Kaczola (ruthenischer Pfarrer), in Trembowla Graf Paworowski, in Zaleszczyki Wojczuf (polnischer Grundwirth), in Buczacz Krzyczanowski (ruthenischer Pfarrer), in Podhajce Pezal (Städter), in Kolomea Lewicki (ruthenischer Pfarrer), in Zydaczow Romalski (Landesgerichtsrath, Ruthene), in Stry Kulczycki (ruthenischer Domherr), in Drohobycz Kocko (Ruthene), in Sambor Popiel (gewesener Bürgermeister) und Laka (polnischer Grundwirth), in Sanok Kurylowski (Gemeindefschreiber), in Lancut Fir-

lej (Bezirksrichter), in Rezszy Kobylarz (polnischer Grundwirth), in Rzeszow, Wislo und Numacz: Wisniewski, Kerepin und Denkaw (Grundwirth).

Lemberg, 6. Juli. In den Landgemeinden wurden ferner gewählt: In Dolina Gutsbesitzer Hoppen, in Kamionka der ruthenische Pfarrer Krasicki, in Scalat der ruthenische Pfarrer Halka, in Rudki Gerichtsadjunct Pisteniecki, in Borszczow Theodor Hajdamacha, in Kossow Gerichtsadjunct Kaszewko, in Rohatyn Grundwirth Hurar, in Bircza Gutsbesitzer Tyszczowski, in Horodenta Wasyl Sulkowski, in Dombrowa Schulze, in Kolendz-Wielec Graf Johann Tarnowski, in Pilsno Gutsbesitzer Garbaczynski, in Cieszanow Bezirksvorsteher-Stellvertreter Seifert, in Neu-Sandez Grundwirth Paszkowicz, in Alt-Sandez Grundwirth Simiec, in Tarnobrzeg Grundwirth Droze, in Viala Grundwirth Chrapel, in Gorlice Advocat Rydzowski, in Neumarkt Grundbesitzer Tetmayer, in Brzozow Gutsbesitzer Pohorecki, in Slotwina Canonicus Krol, in Moscisla (Nachwahl) Grundwirth Szos.

Krakau, 6. Juli. Landgemeindegewahlen: In Czranow wurde Bezirksrichter Splawinski gegen den Grafen Ostrowski zum Landtagsabgeordneten gewählt. Der Krakauer Landbezirk wählte Julian Kirchmayer, der Jaroslauer den Grafen Stephan Zamojski, der Jasloer den Universitätsprofessor Dr. Rydzowski.

Der Ehrenbeleidigungsproceß Dominkus-Brandstetter.

Marburg, 5. Juli. Gestern Vormittag 9 Uhr begann vor dem hiesigen k. k. Bezirksgerichte die Strafverhandlung über die Anklage des Advocaten und Landtagsabgeordneten Herr Dr. Dominkus in Marburg gegen den hiesigen Gutsbesitzer und Landtagsabgeordneten Herrn Fried. Brandstetter. Verhandlungsleiter war der k. k. Herr Adj. Schalamun. Beide Streittheile waren persönlich, als Vertheidiger Hr. Dr. Holzinger aus Graz erschienen.

Die Angelegenheit ist schon älteren Datums. Vorbeiläufig einem Jahre hielt Herr Brandstetter in einer öffentlichen Versammlung in Marburg eine Rede, in welcher er u. a. gesagt haben soll, „Dr. Dominkus ist ein Heuchler!“ Einige bei der Versammlung anwesenden junge Slovenen hinterbrachten dies Herrn Dr. D., und dieser klagte. Es kam am 30. Nov. v. J. vor dem Bezirksgerichte Marburg zu einer sehr erregten Verhandlung, die mit der Verurteilung Brandstetters zu einer Geldstrafe von 20 fl. und zum Proceßkostenerlage endete. Brandstetter meldete die Berufung an und reufsierte. Das Urtheil wurde cassirt und eine Ergänzungsverhandlung angeordnet, die schon im April in Marburg hätte stattfinden sollen. Hr. Brandstetter aber suchte um die Delegation des k. k. Bezirksgerichtes Graz an, da ihm mehrere Vorgänge bekannt wurden, welche ihn besorgen ließen, er werde abermals verurtheilt werden, wenn er sich dem k. k. Bezirksgerichte Marburg stellt. Das k. k. Oberlandesgericht und der k. k. oberste Gerichtshof fanden die Bedenken des Herrn B. unbegründet und es blieb bei der Ergänzungsverhandlung vor dem k. k. Bezirksgerichte Marburg, die sich nun gestern abwickelte, und bei welcher sich beide Streittheile mit großer Vorsicht und Züchtigkeit das Terrain abzujagen suchten. Hr. Dr. D. führte wieder sechs Zeugen auf, Hr. B. deren zwölf.

Es wird der erste Belastungszeuge Hr. Jurschig vernommen.

Dr. Holzinger: „Sind Herr Jurschig Mitarbeiter des „Slovenski Narod“?“

zelen, die Hauptelemente der Erdmasse und des Oceans, namentlich Wasserstoff, Natrium, Magnesium und Eisen, in den meisten aufgefunden. Der Charakter des Spectrum läßt annehmen, daß die Sterne, ganz wie die Sonne, aus glühend leuchtenden Massen bestehen, die von dichten, meist dieselben Bestandtheile enthaltenden Dampfmassen umgeben sind. Der Durchgang ihres Lichtes durch diese Dampfmassen hat die Entstehung ganzer Gruppen dunkler Linien im Gefolge, welche sich in einzelnen Theilen des Spectrums anhäufen und die daselbst hervortretenden Färbungen beeinträchtigen. Dadurch treten die anderen Farben des Spectrums, in denen diese Linien weniger häufig sind, mehr hervor, und hierin ist, wie Huggins glaubt, die Ursache zu suchen, daß uns nicht alle Sterne in weißem, sondern viele auch in grünem, blauem, rothem u. s. w. Lichte zu funkeln scheinen.

Von besonders glücklichem Erfolge war das Studium eines veränderlichen Sternes. Bekanntlich sind solche von Zeit zu Zeit an sonst sternlosen Stellen hervorgetreten, oder kaum sichtbare Sterne sind plötzlich zu dem Glanze von Sternen zweiter und erster Größe herangewachsen, haben dann nach und nach wieder abgenommen, und sind einige Male zum Nichtwiederfinden erloschen und verschwunden. Die Astronomen haben die verschiedensten, zum Theil höchst abenteuerlichen, Annahmen gemacht, um diese höchst sonderbaren Erscheinungen zu erklären, die an neue Schöpfungen und Zerstörungen von Sonnen mahnten. Durch das Zusammentreffen sehr glücklicher Umstände wurde Huggins in den Stand gesetzt, einen solchen, im Mai 1866

im Sternbilde der nördlichen Krone aufgestammten Stern zweiter Größe, als selbiger etwa bis zur dritten Größe zurückgegangen war, zu untersuchen. Es ergab sich hierbei, daß dieser Stern zur Zeit zwei verschiedene Spectra bot, eines der gewöhnlichen Art mit dunklen Linien, und ein zweites aus vier hellen Linien bestehend. Das letztere konnte nur durch eine glühend leuchtende Gasmasse hervorgebracht sein, und entsprachen zwei dieser Linien denen des Wasserstoffgases. Der Verlauf der Erscheinung, in welchem dieser Stern zweiter Größe in zwölf Tagen auf den Glanz eines Sternes erster Größe zurückging, läßt fast mit Sicherheit schließen, daß das Gestirn während seines Aufleuchtens von den Flammen brennenden, oder sich mit einem anderen Gase unter intensiver Lichtentwicklung verbindenden Wasserstoffes umgeben war.* Diese ungeheure chemische Katastrophe kam uns natürlich erst nach längerer Zeit in der Erscheinung dieser Glanzhöhung zu Gesicht, und war längst beendet, als wir das erste Aufstammen des Sternes erblickten. Diese Beobachtung erklärt mit Einem male das unlösbar erschienene Problem der veränderlichen und neuen Sterne, und bringt sie in dieselbe Classe mit den chemischen Vorgängen, welche Sonnensackeln, Protuberanzen und dergleichen erzeugen.

* Man möge sich hierbei erinnern, daß die spectroscopische Untersuchung der mächtigen hornförmigen Protuberanz am Sonnenrande, welche während der vorjährigen Sonnenfinsterniß angestellt wurde, dieselbe als eine circa 20.000 Meilen hohe brennende Gasfäule erkennen ließ, die hauptsächlich aus Wasserstoff bestand.

Die Untersuchung der Nebelflecken, welche von den Astronomen bekanntlich eingetheilt werden in solche, welche sich bei der Vergrößerung in Sternhaufen auflösen, und in solche, die auch im Riesenteleskope immer als Nebel erscheinen, ergab Folgendes: Die meisten der als nicht auflösbar bezeichneten Nebel, also diejenigen, welche Herschel und nach ihm viele andere Naturforscher als den Urnebel werdender Welten ansah, lieferten kein continuirliches Spectrum, wie es von dem Zusammengange einzelner Sterne erwartet werden mußte, sondern zeigten einzelne wenige (gewöhnlich 3) helle Linien, wie sie nur durch glühend leuchtende Gasmassen hervorgebracht werden. Stickstoff und Wasserstoff wurden mit einiger Wahrscheinlichkeit darin festgestellt. Ein kleiner, sehr lichtschwacher Streifen, welcher sich wie ein continuirliches Spectrum ausbreitet, deutete bei einigen dieser Nebel auf das Vorhandensein eines bereits consolidirten Kernes in denselben. Doch muß bemerkt werden, daß die Resultate hier nicht durchaus übereinstimmen mit den Beobachtungen der Astronomen und ihren Unterscheidungen der Nebelmassen in auflösbare und nicht auflösbare, was auch kaum zu erwarten stand bei so lichtschwachen Weltmassen von obendrein vielleicht gemischtem Charakter.

Eine ähnliche Beschaffenheit wie die Nebelflecken Materie ergab die Beobachtung für den Kern der Cometen, während die Coma und der Schweif sich als nichtleuchtende, blos durch zurückgeworfenes Sonnenlicht sichtbare Masse erwies. (M. f. L. d. A.)

Zeuge Jurschik (pikirt): „Wenn der Herr Verteidiger etwas von mir wissen will, mag er mich durch den Herrn Vorsitzenden fragen.“ — Der Vorsitzende ersucht den Zeugen zu antworten. — Jurschik: „Ich bin ständiger Mitarbeiter am „Slovenski Narod.“ Herr Jurschik sagt dann, Brandstetter habe in seiner Rede gesagt: „Das slovenische Programm hat auch mitunter geschrieben der bei der letzten Landtagswahl durchgefallene Candidat, der Mann, der seine deutsche Bildung mit der Muttermilch eingefogen hat, dieser Abtrünnige, dieser Heuchler!“ Er könne das beschwören.

Herr Brandstetter beleuchtet nun die Glaubwürdigkeit der Zeugschaft des „ständigen Mitarbeiters“ am „Slovenski Narod“, dem Blatte, das ihn und seine Partei fast Tag für Tag schmätzt.

Der zweite Zeuge Franz Rapoz hat zwar das Wort „Heuchler“ nicht gehört, wohl aber habe es auf ihn den Eindruck gemacht, daß nur Dr. Dominikus gemeint sein kann.

Angeklagter: Ist Herr Dr. Dominikus nicht Ihr Dienstgeber?

Rapoz: Ich verbitte mir eine solche Bezeichnung. Ich bin kein Bediensteter.

Dr. Holzinger: „Herr Rapoz sind Concipient bei Herrn Dr. Dominikus, nicht?“

Zeuge: Ja wohl, das bin ich.

Johann Rapoz, der Bruder, bezeugt in sehr gebrochenem Deutsch, daß alles, was Herr Jurschik gesagt, richtig sei. Schwören werde immer. Von der Verteidigung und dem Angeklagten angegangen, sich näher auszulassen, sagt er, daß ihm das auf deutsch nicht gut möglich sei. Brandstetter gestattet bereitwilligst, daß er seine Aussage slovenisch abgebe, was er nun thut.

Die übrigen Belastungszeugen deponieren in ähnlicher Weise, wie Herr Jurschik.

Es kommen nun an die Reihe die Entlastungszeugen. Herr Hauptmann Seidl sagt mit voller Bestimmtheit, Herr Brandstetter habe den Ausdruck „Heuchler“ nicht gebraucht. Lediglich die Heuchelei der slovenisch-clericalen Partei sei von ihm gekennzeichnet worden. Wenn Herr Kläger den „Heuchler“ auf sich beziehe, so sei das seine Sache.

Herr Brandstetter führt hier aus, wie er durch die Broschüre des Herrn Klägers, der darin die deutsche Partei der Heuchelei beschuldigt habe, veranlaßt worden sei, sich über die gegentheiligen Bestrebungen auszulassen. Die von Dr. Dominikus in der Broschüre gebrauchten Ausdrücke mußte er als Ehrenmann und Vertreter seiner Partei zurückweisen und es sei sonderbar, daß Herr Dr. Dominikus, obgleich Angeklagter auf rein politischem Gebiete und mit gleichen Waffen gekämpft, nun hier — im Gerichtssaale Rancune suche.

Fast in gleicher Weise wie Herr Seidl deponieren auch die übrigen Entlastungszeugen, die von Herrn Dr. Dominikus mit zahlreichen Fragen angegangen werden. Dr. Dominikus fragt auch fast jeden Zeugen, ob er denn nicht den Satz gehört hat, „dieser Abtrünnige, der seine deutsche Bildung mit der Muttermilch eingefogen?“ was den Verteidiger zu der Bemerkung veranlaßt, daß nach seiner Meinung die heutige Verhandlung „mit der Muttermilch“ eigentlich sehr wenig zu thun habe. Dr. Dominikus fertigt den Dr. Holzinger damit ab, daß er ihm nicht vorzuschreiben habe, was und wie er hier zu fragen habe. (Ein geistlicher Herr: „Bravo!“)

Nachdem noch eine sehr gereizte Controverse zwischen Herrn Brandstetter und Herrn Dr. Dominikus stattgefunden hatte, verkündet der Vorsitzende, daß

Literarisches.

Die uns vorliegenden drei neuesten Hefte (10 bis 12) des zwölften Jahrganges von „**Ueber Land und Meer**“, Allgemeine Illustrirte Zeitung, herausgegeben von F. W. Hackländer (Stuttgart, Ed. Hallberger), zeichnen sich wiederum durch eine Fülle des interessantesten unterhaltenden und belehrenden Textes und durch Reichthum und Gediegenheit der Illustrationen aus. In erster Reihe nehmen unser Interesse und unsere herzliche Theilnahme in Anspruch: der überaus lebensfrische Roman Hackländers „**Geschichten im Zirkus**“, der an die besten Schöpfungen dieses beliebtesten deutschen Belletristen, Sittenschilderers und gemüthvollen Humoristen erinnert, die feinsinnige poetische Novelle von Elise Polko: „**In der Heimat**“, die launige historische Erzählung von Ernst Pasquas: „**Ein Schreibfehler und seine Folgen**“ und der hochspannende Sensations-Roman von Karl Detlef: „**Schuld und Sühne**“, der, wie die besten Romane des schnell beliebt gewordenen Verfassers, in den höchsten Gesellschaftskreisen spielt. Karoline Bauer setzt ihre liebenswürdigen und herzensfrischen Erinnerungen aus dem Bühnenleben fort und plaudert diesmal über die Bühne und die interessantesten Persönlichkeiten in Wien. Wir finden Porträts und Biographien von Bischof Strohmayer, Elise Polko, Karl Gerol, Graf Bray-Steinburg, Livingstone, Feldmarschall Wagner, Minister Stremayr, Reichsgraf, Bertepich, Kalisch u. s. w., Gedichte von Geibel, Noquette, Gerol, George von Dyhern, Hans Hopfen u. a. — die mannigfaltigen und interessantesten Skizzen aus den Federn von Professor Wendelsohn, Dr. med. Klende, Karl Riß, Arnold Wellmer, Ernst Eckstein, Aug. Silberstein, A. v. Kömer, Freiherr von Thüngen, Frau Wallner u. a. Unter den circa 70 großen prächtigen Illustrationen finden wir in erster Linie die wichtigen Zeitereignisse, reizende Genrebilder nach Delgemälden und ergötzliche humoristische Bilder. Durch solche Reichhaltigkeit des Inhaltes und den jetzigen beispiellos billigen Preis (das Quartal von 13 Nummern nur 22 1/2 Sgr., das wöchentliche starke Heft nur 5 Sgr. — etwa der Abonnementspreis für eine gleiche Menge Leseblatt in einer Leihbibliothek!) ist die Auflage von „**Ueber Land und Meer**“ im Laufe eines halben Jahres um nicht weniger als 120.000 Exemplare gestiegen, ein Erfolg, der einzig in der deutschen Journal-Literatur dasteht und als beste Empfehlung des Journals für sich selbst spricht.

wegen vorliegenden positiven Widerspruchs in den Aussagen der Zeugen die Beerdigung zu unterbleiben habe.

Dr. Dominikus schreitet nun zur Antragstellung. Er hält die Klage im vollen Umfange aufrecht. Er ist in der empfindlichsten Weise in seiner Privatheorie angegriffen worden. Er kann das nicht auf sich sitzen lassen, denn er hat es immer ehrlich gemeint. Er sei Gegenstand der insamsten Anwürfe gewesen. Man habe von ihm gesagt, daß er mit russischen Knechten bestrichen und im römischen Solde stehe, und lediglich das habe er in seiner Broschüre zurückgewiesen. Er könne es nimmer länger ansehen, daß seine Gegner sich so bei der Bevölkerung einschleichen. Auch noch jetzt habe Brandstetter ihn auf unverschämte Weise verunglimpft; derselbe sei überhaupt in seinen Mitteln nicht sehr wählerisch, wie namentlich seine Angaben in den Eingaben um Delegation eines anderen Gerichtes bewiesen, mit welchen er ihn und das Gericht zu verdächtigen und auf alle nur mögliche Weise die Verhandlung zu vereiteln gesucht habe.

Brandstetter verwahrt sich „gegen den sehr unparlamentarischen Anwurf der „Unverschämtheit“ und meint, die öffentliche Meinung wisse schon, welche Partei „Dinge erschleicht.“ Auch wisse man, daß es in Steiermark „Gewählte“ gibt, die mit ihren Wählern nie ein Wort gesprochen haben.

Es erhält nun der Verteidiger, Dr. Holzinger das Wort. Er präcisiert die Resultate der Verhandlung, als deren Hauptzweck sich das vollkommene Mißlingen des von Herrn Dr. Dominikus versuchten Schulbeweises ergebe. Ein Zeugenapparat, wie der vom Ankläger verwendete, habe nicht die mindeste Glaubwürdigkeit. Das Gericht werde das Gewicht der Aussagen von Zeugen zu würdigen wissen, die unter dem offenbaren Einflusse eines besonderen Interesses und großer Voreingenommenheit für die Person des Herrn Anklägers und dessen politischer Tendenz stehen. Die Zeugen des Herrn Dr. Dominikus, deren keiner der deutschen Sprache vollkommen mächtig ist, werden schwerlich die Worte des sehr jungengeübten Herrn Brandstetter richtiger aufgefaßt haben, als die lange Reihe der deutschen Entlastungszeugen, gegen deren volle Glaubwürdigkeit man auch nicht das leiseste Bedenken zu erheben gewagt hat. Dr. Holzinger bestreitet auch heute auf das nachdrücklichste, daß der incriminirte Ausdruck „Heuchler“ strafbar sei. Während der letzten Wahlbewegung habe fast jede der unzähligen politischen Haupt- und Abspaltungsparteien die andere der Heuchelei beschuldigt. Das „**Laib. Tagbl.**“ hat kürzlich geschrieben, daß Dr. Zarnik „die Heuchelei und den Schwindel der Herren Dr. Bleiweis, Costa und Sveteo vor den Augen der Welt bloßgelegt hat“ und in Wien sind in öffentlicher Wählerversammlung Dr. Giska und Niemand geringerer, als der Ehrenmann Reichbauer mit dem Prädicat „Heuchler“ bedient worden. Man müsse bei der Beurteilung der Strafbarkeit eines Ausdruckes stets den Sinn und die Bedeutung vor Augen haben, welche die zu irgend einer Zeit von Jedermann adoptirte Begriffsbestimmung für den Ausdruck geschaffen hat. Und diese sei nun einmal nicht die, daß heute irgend Jemand glauben würde, Herr Dr. Dominikus sei mit dem Epitheton „Heuchler“ einer „verächtlichen Verhöhnung“ (§ 491 St. G.) geziehen worden. Die Bestimmung des Herrn Dr. Dominikus für die von ihm vertretene Partei mag die allerbeste sein. Der Zweifel müsse aber doch wohl gestattet sein, — ob z. B. er, der bekanntlich mit den Clericalen geht, als Mann von Bildung wirklich auch im Herzen clerical ist?? Wird Herr Dr. Dominikus, indem Verteidiger sich erlaubt, diesen Zweifel öffentlich auszusprechen, ihn vielleicht wegen Ehrenbeleidigung klagen wollen? Gewiß wird ihm das so wenig einfallen, wie es dem Herrn Dr. Bleiweis u. s. w. dem Herrn Dr. Giska und Reichbauer in den Sinn gekommen ist, sich beleidigt zu halten. Und doch soll Herrn Brandstetter Etwas als Ehrenbeleidigung imputirt werden, für das kein politisch gebildeter Mann der Welt Jemanden verantwortlich machen wird! Dies Verlangen des neuen Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Dominikus den deutschen — Kollegen gegenüber mag originell sein; als Einleitung zu der so sehr wünschenswerthen, vom Lande heiß ersehnten Verständigung der Parteien könne man es aber gewiß nicht begrüßen.

Schließlich tritt Dr. Holzinger der anklägerischen Insinuation entgegen, als wäre von Seite des Herrn Brandstetter dem gesetzlichen Gange in diesem Prozesse irgendwie ein illoyales Hinderniß in den Weg gelegt worden.

Dr. Dominikus gibt in seiner nun folgenden Replik die bündige Erklärung ab, daß er nicht clerical gesinnt sei, nicht für ultramontan gehalten werden wolle (Sensation!) und von dem Wunsche der Verständigung der Parteien durchdrungen sei. Er habe aus dem Resultate der ersten Verhandlung kein Eklat gemacht, dies habe die „alte Partei“ in Marburg gethan, die an alle Blätter telegraphirt hat.

Herr Brandstetter macht lediglich darauf aufmerksam, daß Herr Dr. Dominikus sein Mandat aus Eilli den Bemühungen der clericalen Partei verdankt, daher Jedermann wissen kann, wie viel auf seine Abwehr, als wäre er nicht clerical, zu geben sei!

Der Vorsitzende schließt sonach um 12 1/2 Uhr die Verhandlung mit der Erklärung, daß die Urtheilsschöpfung binnen 3 Tagen erfolgen werde.

Marburg, 7. Juli. Der Landtagsabgeordnete Herr Friedrich Brandstetter ist heute vom l. l. Bezirksgerichte Marburg der Uebertretung der Ehrenbeleidigung nach § 491 und 493 St.-G.-B. nicht schuldig erklärt worden.

Tagesneuigkeiten.

— (Personalnachricht.) Der Herr Dr. Berger ist, wie der „**Wanderer**“ erfährt, von seinem Beinbruche soweit hergestellt, daß er schon zu Anfang der nächsten Woche seinen Sommeraufenthalt in Gmunden beziehen kann. Bis zur vollen Kräftigung des Beines muß zwar der Reconvalescent sich noch der Krücken bedienen, doch ist nicht nur die Heilung des Bruches in erfreulichster Weise vorgeritten, sondern auch das interne Befinden des Patienten hat sich während der monatelangen Siesta, welche der Heilungsproceß erforderte, in überraschender Weise gebessert.

— (Prinz Mehemed Tewfik Pascha) hat von Dr. J. G. Popp, prakt. Zahnarzt in Wien, ein elegantes Stui mit dem berühmten Anatherin-Mundwasser zum eigenen Gebrauche angenommen.

— (Das Testament des Weihbischofs Dr. Krejci.) Der verstorbene Herr Weihbischof hat sein bedeutendes Vermögen in einem Testamente bis auf einige kleinere Legate für die Dienerschaft wohlthätigen und humanitären Zwecken gewidmet. Zum Universal-Erben hat derselbe das fürsterzbischöfliche Prager Knaben Seminar eingesetzt.

— (In der letzten Sitzung der Berliner geographischen Gesellschaft) schilderte Herr Brehm die Taubenhöhlen auf dem Karst. Es sind dies die Nistplätze der Columba livia, einer von den Farbern bis nach Indien und Innerafrika verbreiteten Vogelart, welche sonst am liebsten Klüften mit überhängenden Felsen und starker Brandung zur Wohnstätte wählt, hier aber ihren Sitz in dunklen unterirdischen Gewölben genommen hat. Eine schmale Oeffnung, oft 20 bis 25 Fuß im Durchmesser, liegt an der Oberfläche des Bodens, erweitert sich nach unten zu und verbreitet sich schachtartig nach den Seiten. In diesen Höhlungen hausen die Vögel zu Tausenden, steigen am Morgen mit rauschendem Getöse plötzlich in die Höhe und fallen gegen Mittag senkrecht und blisschnell, eine Trombe bildend, wieder zur Tiefe hinab.

— (Das Harikari der Japanesen.) Ob unsere stellenweise recht langweiligen Parlaments-Verhandlungen wohl von den gebildeten Japanesen gelesen werden? Interessant müßte eine solche Lectüre jedenfalls sein, z. B. die letzte Debatte im norddeutschen Reichstage über die Todesstrafe, wenn wir von dem Interesse urtheilen dürfen, welches eine ähnliche Debatte im japanesischen Parlamente einzuführen geeignet ist. Sir Harry Parkes, der englische Gesandte in Japan, hat einen Auszug aus einer japanesischen Parlaments-Verhandlung in einem Blaubuche verewigt, und zwar stand auf der Tagesordnung der Nationalgebrauch des „**Harikari**“ oder „**Seppuku**“, d. i. Selbstmord durch Ausschneidung des Bauches. Der Schriftführer des Hauses eröffnete die Debatte durch einen Antrag auf Abschaffung dieser Sitte, welche selbst in Japan keine nationale sei, weil sie sich bloß auf die zum Tragen zweier Schwerter berechtigten Classen beschränkte, während sie in Europa gänzlich unbekannt sei. Diejenigen, welche an sich in Folge obrigkeitlichen Befehls das Seppuku vollziehen, wolle er nicht tabeln, aber ohne solchen Befehl sollte es nicht vollzogen werden. Wenn ein Mann sich schuldig wisse, möge er die kaiserliche Entscheidung abwarten, wo nicht, so werde die Untersuchung seine Unschuld ans Licht bringen, und er könne seinem Lande noch weiterhin gute Dienste leisten. Ihm folgten nicht weniger als 170 Redner, aber kaum einer von ihnen verteidigte den Antrag auf Abschaffung der fraglichen Sitte. Amenomori Kenzaburo gab zu, daß es vielleicht voreilig erscheinen möge, Seppuku ohne obrigkeitlichen Befehl zu vollziehen, aber ein solcher Entschluß gehe stets nur aus einem erhabenen Pflichtgefühl hervor und sei denen, welche weder Bescheidenheit noch Schande kennen, unbekannt. Mehrere andere Redner verurtheilten das Harikari zwar, wenn es nicht von der Obrigkeit anbefohlen sei, hielten aber seine Beibehaltung als nothwendig, weil es die zum Tragen zweier Schwerter berechnete Classe von den unteren Volksclassen unterscheidet, weil es eine „**Zierde des Reiches**“, eine „**Pflicht der Selbstbestrafung seitens des Schuldigen**“, eine „**Stütze der Religion**“ und „**ein Sporn zur Tugend**“ sei. Tomimago Schume bezeichnete das Harikari als einen auf hohen Principien und auf Muth beruhenden Brauch, dessen Verbot eine der Säulen der Constitution entfernen würde. Das plausibelste Argument führte Korube Jitsinga an. Durch den Tod gewinne der Schuldige ganz einfach die Stellung eines menschlichen Wesens wieder. Wenn er lebe, sei er ein Schurke, wenn er aber sterbe, zeige er zum erstenmale, daß er noch einiges Schamgefühl habe. Das Seppuku zu verbieten, heiße, „den öffentlichen Pfad der Ehre abschließen und den heimlichen Pfad der Schurkerei öffnen“, und man solle in dieser Beziehung „die niedrigen Gewohnheiten der westlichen Nationen“ nicht nachahmen. Nofano Chomei sprach sich für Beibehaltung eines Brauches aus, welcher „das Schamgefühl in der militärischen Rasse fördere“ und dessen Bestehen zweifelsohne die Uebertretung Japans über andere Länder ausmache. Ähnliche Ansichten entwickelte auch die Mehrzahl der übrigen Redner, und als es schließlich zur Abstimmung kam, stimmten nur drei für und 200 gegen die Abschaffung des Seppuku.

Locales.

(Auszeichnung.) Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 30ten Juni dem Corvetten Capitän Franz Spindler die Bewilligung zu erteilen geruht, den demselben verliehenen otto-

(Die Tiroler Sängergesellschaft Rainer) gibt auf ihrer Durchreise von Triest über vielseitiges Verlangen hier noch ein Concert morgen Abends bei Koster in Leopoldsrube, wobei auch die neue Schützenkapelle mitwirken soll.

(Todfall.) Heute Früh verschied hier nach längerer schmerzvoller Krankheit Herrmann Graf v. Auersperg, Besitzer des Gutes Auenthal.

(Physikalische Soirées.) Der Experimentalphysiker Herr Niedergesäß aus Breslau ist hier angekommen und wird nächsten Montag und Dienstag im hiesigen Theater Abendunterhaltungen aus dem Gebiete der Experimentalphysik (Galvanismus und Elektromagnetismus) veranstalten.

(Aus Amerika) ist unser Landsmann Herr Missionär Buch verflozene Woche in Laibach eingetroffen, nachdem er Rom und Jerusalem besucht. Er gedenkt seinen Geburtsort Luene und andere Orte in Krain zu besuchen und um den 20. d. M. hierher zurückzukehren.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 8. Juli. Die „Wiener Abendpost“ erklärt die Nachricht von Verlegung der Feldbatterien auf den Kriegszustand als jeder Begründung entbehrend.

Berlin, 8. Juli. Die „Norddeutsche Zeitung“ hebt hervor, daß die Frage der spanischen Throncandidatur von den Cortes allein abhängt. Die deutschen Regierungen und das deutsche Volk haben sich nicht einzumischen, werden sich auch neutral verhalten.

Bei den Wahlen in Prag und Smichow siegten die Czechen. Die Wahlbeteiligung war schwächer als im Vorjahre.

In Krakau nahmen von 3000 Wählern 2016 an den Wahlen theil. Es erhielten die Majorität: Jzbielski, Majer, Chrzanowski, Warschauer, Samelson, Szczypanowski. Eine Nachwahl findet noch statt. Die Handelskammer wählte einstimmig Weigel.

In Jaroslau wurde der Bezirksmarschall Graf Ladislaus Wadani mit 442 von 544 Stimmen gegen den Fürsten Georg Czartoryski (der bloß 98 Stimmen erhielt) zum Abgeordneten gewählt.

Die Madrider Regierung hat der permanenten Cortescommission das Schreiben des Prinzen Leopold von Hohenzollern übermittelt, worin er erklärt, die Krone anzunehmen, wenn die Cortes dies votiren.

Die „Spenerische Ztg.“ hebt, die Candidatur des Prinzen besprechend, hervor, daß Prinz Napoleon näher verwandt sei mit der Familie Napoleons als mit dem preussischen Hofe. Seine angeblich schon erfolgte Acceptation des Thrones sei nicht verbürgt; nach der Abdankung Isabella's wäre die Annahme doppelt mißlich, jedenfalls habe die preussische Regierung bisher mit der Sache nichts zu thun gehabt, ebensowenig, wie sie dem Fürsten Carl seinerzeit zur Besteigung des rumänischen Thrones gerathen habe.

Die Urtheile der Wiener Presse über die augenblickliche Lage des französisch-preussischen Conflictes lauten im Ganzen ziemlich vertrauensvoll. Fast alle sehen den Frieden nicht ernstlich bedroht, und können nicht an einen, aus solchen rein dynastischen Motiven hervorgehenden Krieg glauben.

Die „N. Fr. Pr.“ rath Preußen zum Nachgeben, da es einem festen unabänderlichen Entschlusse Frankreichs gegenüber stehe, der kein deutsches, kein preussisches Interesse betrifft. Die Vermittlung der Mächte sei sehr nothwendig, denn Frankreich beginne bereits zu rüsten. Die Vermittlung werde die Form einer Conferenz annehmen müssen, der wohl gelingen werde, die ominöse Hohenzollerncandidatur glücklich zu begraben.

Das „Frdbl.“ findet die Situation sehr ernst und glaubt, daß der französische Kaiser, gestützt auf die aufgewühlte nationale Leidenschaft, in der vortheilhaftesten Position gegenüber den Preußen sich befinde, wenn dieselben nicht nachgeben sollten. Was die Haltung der österreichischen Regierung betrifft, so kann das „Frdbl.“ nicht glauben, daß sie sich schon jetzt für die vollkommenste Passivität ausgesprochen hätte. Vielmehr liege es Oesterreich ob, seinen ganzen Einfluß in die Waagschale zu werfen, um einen preussisch-französischen Zusammenstoß zu verhindern. Was die Haltung Oesterreichs speciell Spanien gegenüber betrifft, so war sie während der ganzen Bewegung frei von allen legitimistischen Umwandlungen, von allen dynastischen Motiven. In der Hofburg herrsche nur mehr die Interessenpolitik. Schließlich spricht das Blatt die Erwartung aus, Graf Beust, getreu seiner bisherigen Politik, werde auch jetzt in der ersten Reihe der Friedensstifter thätig sein.

Der „Wanderer“ sagt, daß die ministeriellen Erklärungen an einer eigenthümlichen Zweideutigkeit leiden. Jedenfalls werde nicht gesagt, ein Hohenzoller dürfe nie den spanischen Thron besteigen; es werde nur gesagt, eine fremde Macht dürfe ihn nicht auf den Thron setzen, wohl aber die spanische Nation selbst? Wählen die Spanier den Hohenzoller mit großer Majorität, schaaren sie sich, in ihrem Nationalstolz aufgetauscht, fest und einig um den Gewählten, so kann Napoleon klein begeben.

Die „Presse“ sieht, wie der „Wdr.“ das Schwergewicht in die Entscheidung der Cortes gelegt, und beunruhigt sich daher gar nicht um den schließlichen Ausgang der ganzen Affaire.

Die „Morgenpost“ hebt hervor, daß ein kriegerischer Geist durch die französische Nation geht, den man früher oder später werde befriedigen müssen. Die vorliegende Frage aber werde nicht zum Kriege führen; jedoch, wenn auch dieselbe friedlich beigelegt werde, so sei auf ein freundliches Verhältniß zwischen Frankreich und Preußen nicht mehr zu rechnen.

Nach authentischer Mittheilung des „Pester Journals“ aus Bukarest droht dort eine Revolution auszubrechen, welche auf Entthronung des Fürsten Karl gerichtet ist.

Prag, 8. Juli. (Tr. Z.) Bisherige Resultate der Stadtwahlen: In den Prager Vorstadtbezirken in Smichow und Wshchegrad, in Pilsen und Kutteneberg wurden Declaranten gewählt.

Lemberg, 8. Juli. (Tr. Z.) Hier wurden gewählt: Francl, Dombrowski, Smolka, Ziemiakowski. Die hiesige Handelskammer wählte Kaufmann Breuer, die Brodher den Grafen Beust.

Zara, 7. Juli. (Tr. Z.) Die Stadt Zara wählte

Petrovich, den constitutionellen Candidaten, mit großer Mehrheit zum Abgeordneten.

Paris, 8. Juli. (Tr. Z.) Der „Constitutionnel“ sagt, sobald sich die Regierung von der Hartnäckigkeit des spanischen Ministeriums überzeugt, wird sie die diplomatischen Beziehungen mit demselben abbrechen. Die Regierung wird sich mit einer ausweichenden Antwort Preußens nicht zufrieden geben. Preußen muß dem Prinzen von Hohenzollern die Ermächtigung zur Annahme der Krone verweigern. Die Großmächte sind geneigt, im Sinne des Friedens in Madrid und Berlin zu wirken.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 8. Juli. 5perc. Metalliques 59.65. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.65. — 5perc. National-Anlehen 68.25 — 1860er Staats-Anlehen 96.40. — Bankactien 716. — Credit Actien 255.80. — London 121.30. — Silber 118.35. — Napoleons'ors 9.70%.

Verstorbene.

Den 1. Juli. Die ehrwürdige Mater Michaela Schmalz, Chorfrau und Lehrerin, starb im 74. Lebensjahre, im Ursulinerinnenkloster, Gradischavorstadt Nr. 34, an der Entkräftung.

Den 2. Juli. Herr Eduard Kraus, Handlungspracticant, alt 19 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 56, und Maria Bloch, Spinnfabrikarbeiterin, alt 28 Jahre, in der Karlsstädtervorstadt Nr. 18, beide an der Lungentuberculose. — Dem Michael Vobner, Tagelöhner, sein erstgebornes Zwillingsskind Johann, alt 6 Wochen, in der Krakaworstadt Nr. 44 am Zehrfieber. — Margaretha Venier, Haberdammerswitwe, alt 70 Jahre, in der St. Petersvorstadt, und Maria Saje, Tagelöhnerin, alt 45 Jahre, im Civilspital, beide an der Lungenschwemmung. — Dem Herrn Georg Dachs, Hutmachermeister und Hausbesitzer, seine Gattin Franziska, alt 60 Jahre, in der Krakaworstadt Nr. 66 gäbe an schwerem Blutschlage.

Den 4. Juli. Maria Perko, Magd, alt 29 Jahre, im Civilspital an der Lungenschwemmung. — Herr Thomas Swatke, f. l. Tabaktraficant, alt 58 Jahre, in der Stadt Nr. 10 am Schlagflusse. — Katharina Trapp, Zwängling, alt 40 Jahre, im Zwang-Arbeitshaufe Nr. 47 an der Blutzersetzung. — Agnes Grum, Magd, alt 20 Jahre, im Civilspital am Lungendöden.

Den 5. Juli. Maria Mosaj, Magd, alt 54 Jahre, im Civilspital an der Auszehrung. — Dem Primus Keber, Tagelöhner, sein Kind Primus, alt 10 Wochen, im Hühnerdorfe Nr. 37 an Fraisen. — Andreas Baltasar, Institutsarmer, alt 74 Jahre, im Civilspital an der Lungenschwemmung. — Josef Anstovar, Bädergehilfe, alt 28 Jahre, im Civilspital an Erschöpfung der Kräfte.

Den 6. Juli. Franz Zentole, Urauber, alt 22 Jahre, im Civilspital am Typhus. — Herr Josef Novak, Kleinhändler und Grundbesitzer, alt 43 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 48 gäbe an Schlagflusse. — Peter Polanc, Tagelöhner, alt 51 Jahre, im Civilspital sterbend überbracht.

Anmerkung: Im Monate Juni sind 74 Personen gestorben, unter diesen waren 41 männlichen und 33 weiblichen Geschlechtes.

Correspondenz der Redaction.

Herrn B. P. in Neumarkt: Wenden Sie sich gefälligst an die Redaction des „Tagblatt.“

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 10 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anzahl der Himmele, Fieberföhlige Kranke in Pariser Linien. Data for 8, 9, 10 July.

Schwüler Tag, sehr heiß. Wechselnde Bewölkung. Mondhof. Das Tagesmittel der Wärme + 19.4°, um 4.4° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Advertisement for Schützenfreunde! Achtung! SOIRÉE der Capelle der Rohrschützen-Gesellschaft am 9. Juli d. J. Goldener Stern. Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 kr.

Börsenbericht. Wien, 7. Juli Erschreckt durch die Debatten im französischen gesetzgebenden Körper über die Frage der Besetzung des spanischen Königsthrones, verkehrte die heutige Börse in lebhafter Aufregung bei stark weichenenden Cursen der Speculationspapiere. Verhältnismäßig fest hielten sich jedoch Anlagewerthe und schließt die Börse zu etwas besseren Cursen, Devisen vertheuerten sich nur um ein Geringes. Man notirte bei Abgang des Berichtes und noch fortwährendem Geschäft:

Large table with multiple columns containing financial data: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen, G. Privatlose, H. Wechsel, I. Cours der Geldsorten.